

Er warf sich auf den Stuhl und bedeckte das Gesicht mit den Händen. Sein ganzer Körper bebte wie unter Fieberschauern.

Olga raffte sich auf und näherte sich ihm, die Hand leise auf seine Schulter legend. Sie brauchte geraume Zeit, bis sie sprechen konnte.

„Sormann, Sie sind ein Phantast. Von diesem Standpunkte aus will ich Ihr sonst unverzeihliches Thun beurtheilen. Wenn ich wirklich Theil an dem haben sollte, was Sie mir mit dem Egoismus eines gekränkten Herzens zum Vorwurf machen, so wissen Sie jetzt wenigstens, daß ich mir dessen nicht bewußt war. Ich kann diesen entsetzlichen Irrthum nicht tief genug betrauern, und seien Sie gewiß, ich büße sehr schwer dafür. Jetzt aber raffen Sie sich auf! Ich will nicht so weit auf Pflicht und menschliches Gesetz pochen, um Ihnen zu sagen, Sie sollten sich selbst der Gerechtigkeit überliefern, — aber ich kann auch nicht wissentlich Ihre Täuschung unterstützen. Spielen Sie Ihre jetzige Rolle, wie es Ihnen gut dünkt, ich will nicht der Scherze sein, der Sie verfolgt. Sind Sie es zufrieden?“

Heinrich ergriff ihre Hand und drückte dieselbe an seine Lippen.

„Ich bin so elend, Olga, daß ich Ihnen für den kleinsten Blick danken möchte, dessen Sie mich für würdig halten. Darf ich in meiner trostlosen Seelenpein den Gedanken nähren, daß für mich, wenn auch nur im verborgensten Winkel Ihres Herzens, ein wenig Mitleid wohnen könne?“

„Ich wiederhole Ihnen, ich beklage Sie tief und wünsche, ich könnte mit einem Theil meines Lebens das Unselige ungeschehen machen, das als ein Brandmal auf Ihnen lastet.“

Eine schwere Thräne tropfte von ihrer Wange auf seine Hände, mit denen er ihre Rechte umflammert hielt. Er küßte das salzige Naß auf und sank vor ihr auf die Knie nieder.

„Danke, tausend Dank!“ lispelte er.

Olga wandte sich traurig ab. „Jetzt gehen Sie, Herr Marfeld, bedenken Sie, wenn man Sie so sähe!“

Er sprang auf und wollte nochmals auf sie zu-eilen, aber sie wehrte ihn ab und trat in eine Fensternische.

Taumelnd ergriff Heinrich seinen Hut. Mit unsicherer Hand tastete er sich nach der Thür und stürzte hinaus.

Die Magd, die ihm die Korridorhür öffnete, machte sehr verwunderte Augen, als sie sein blaßes Gesicht sah. Er stürmte ohne Gruß an ihr vorbei, die Treppe hinab.

Im Hausflur stieß er auf eine Männergestalt, die ein Kind an der Hand führte. Er wich aus und wollte vorüber.

„Ah, Herr Marfeld, Sie wollten mich beehren? Guten Abend!“

Möller schüttelte ihm die Hand. Als er aber in das Gesicht blickte, das ihm wie die Maske des Wahnsinns entgegenstarrte, trat er erschrocken zurück.

„Guten Abend,“ stieß Sormann hervor. „Entschuldigen Sie mich, Doktor, ich — habe keine Zeit.“

Damit war er schon auf der Straße. Möller sah ihm erstaunt nach, dann stieg er mit Katharina, die sich ängstlich an ihn klammerte, unter Kopfschütteln die Treppe hinan. Das war mehr als sonderbar!

„Wo ist meine Frau?“ fragte er das Mädchen, welches ihm öffnete.

„Hier — auf ihrem Zimmer,“ erwiderte die Magd zögernd in unwillkürlicher Aengstlichkeit, als sie die tiefe Falte bemerkte, die sich zwischen den Brauen ihres Herrn eingegraben zeigte.

Möller öffnete die Thür zu dem Zimmer seiner Frau. Tiefe Finsterniß gähnte ihm entgegen.

„Wie, ohne Licht? — Olga!“

Er trat mit dem Kinde ein, das plötzlich zu weinen anfang.

„Olga, wo bist Du?“

Keine Antwort.

Möller riß der Magd, die hinter ihm mit einer brennenden Kerze eintrat, das Licht aus der Hand und schob sie selbst zur Thür hinaus. Als er zu der Fensternische trat, wo Olgas Nähtischchen stand, stieß er einen lauten Schrei aus.

Hier lag seine Gattin auf dem Teppich ohne Bewegung. Ihre starre Hand hielt noch krampfhaft die Sammtgardine umkrallt, die sie im Fall mit sich zu Boden gerissen hatte.

„Mama, Mama!“ rief die kleine Kathrine weinend und warf sich über den regungslosen Körper, den sie schluchzend umschlang.

Möller hob die Bewußtlose auf und trug sie auf die Ottomane. Dann eilte er zur Wasserflasche und küßte die Stirne der Ohnmächtigen.

Nach geraumer Zeit schlug sie endlich die Augen auf. Ihr erster Blick galt dem Kinde, das an ihrem Halse hing. Laut schluchzend preßte sie das Vordenköpfchen ihrer Tochter an sich.

„Mein Gott, Olga, was ist geschehen, erkläre mir doch?“ rief Theodor hastig, ihre Hand streichelnd, die kalt in der seinen ruhte.

Olga schüttelte den Kopf, als könne sie nicht

sprechen und bedeckte aufs Neue das Gesicht Käthchens mit ihren Händen.

Möller ging hinaus, um die Magd nach dem Arzte zu schicken. Als er das Gemach wieder betrat, sah Olga ruhig auf dem Sofa, das Kind auf dem Schoße. Er wollte eine neue Frage thun, aber er befand sich, daß seine Gattin jetzt wohl der Ruhe bedürftig wäre.

„Ruhe Dich aus, Olga, und morgen kannst Du mir die Ursache Deines Unwohlseins erzählen. Komm Käthchen!“

Er hob das widerstrebende Kind auf seinen Arm und ging nach der Thür. Hier blieb er stehen, um zu warten, ob sie ihn nicht zurückerufen würde. Aber er vernahm kein Wort.

Ohne sich noch einmal umzusehen, griff er nach der Thürhülle.

„Gute Nacht!“

„Gute Nacht!“ tönte es kaum hörbar hinter ihm.

Dann fiel die Thür hinter ihm zu.

#### XIV.

In dem Hause auf dem Brühl hatte sich nichts verändert. Der Chef und Hausherr lag mit gewohntem Eifer seinen kaufmännischen Geschäften ob und überließ die Regelung des Hauswesens den bewährten Händen der Frau Weller.

Auch die mehrfachen Gesellschaftsabende im Hause Marfeld erlitten keine Unterbrechung, nur wunderte sich Frau Eleonore nicht wenig, daß Herr Doktor Möller mit seiner Frau nicht mehr vorsprach. Herr Marfeld zuckte jedesmal die Achseln, wenn sie eine diesbezügliche Frage an ihn richtete.

„Mein Gott, die junge Frau ist sehr kränklich, wie ich höre,“ pflegte er dann gewöhnlich zu sagen und ging auf einen anderen Gesprächsstoff über.

Daß er aber selbst nicht an diesen Scheingrund glaubte, dessen war die scharfsichtige Frau Weller ganz sicher, der auch nicht entging, daß der junge Kaufherr in der letzten Zeit seinem verschlossenen Ernst eine Düsterteit zugelegt hatte, die fast an Menschenhaß streifte.

(Fortsetzung folgt.)

### Urkunde

in den

## Grundstein des neuen Schulgebäudes in Eibenstod

niedergelegt am 28. Juli 1853.

Euch, Ihr unbekanntem späteren Nachkommen, die Ihr einst den Schutt von diesem Orte abräumt und zu neuem Anbau ebnet, wenn Ihr dieses Blatt mit unserm Namen und Nachrichten findet, Gnade, Friede und Heil von Gott dem Vater, durch unsern Herrn Jesum Christum!

Nachdem die Bevölkerung der Stadt Eibenstod bis zu 6184 Köpfen mit 1165 Schulkinder angewachsen war, sah man sich genöthigt, zum Bau einer neuen Schule zu verschreiten. Zu dem Ende wurde von den Pflägern des unteren Freihofs, den Großmann'schen Geschwistern, ein Acker für 1300 Thlr. gekauft. Den Riß zu dem neuen Gebäude fertigte der Architekt Arthur von Rohrseid. Der Anschlag dazu belief sich auf 16000 Thlr. Hierzu erhielt die Schulgemeinde eine baare Unterstützung von 2000 Thlr. aus dem königl. Ministerio des Cultus und öffentlichen Unterrichts, mit dem dormaligen Vorstande: Staats-Minister Dr. Johann Paul von Falkenstein, Erz. Eine gleiche Beihilfe von 2000 Thlr. wurde gewährt durch das königl. Ministerio des Innern, an dessen Spitze der Staats-Minister Friedrich Ferdinand Freiherr von Deust, Erz., unter der Bedingung, daß die beiden mit Nr. 5 und 6 im Brandkataster bezeichneten, in unmittelbarer Nähe, südlich von der Kirche gelegenen Häuser; das Cantorat und das Rektorat, darin zwei Lehrerwohnungen und vier Lehrzimmer sich befanden, abgebrochen würden.

Zu diesem Abbruche wurde verschritten am 27. Juni 1853, um die dadurch gewonnenen Materialien zunächst beim Aufbaue des zu gleicher Zeit in Angriff genommenen Kranken- und Armenhauses zu verwenden. Dabei bestätigte sich durch aufgefundenene Gebeine, Schädel und Gerippe, daß der jetzt um die Kirche her gelegene Markt in frühesten Zeit zur Begräbnißstätte diente.

Mit dem Graben des Grundes zu dem neuen Schulgebäude, dessen Stellung der königl. Kommissar Regierungsrath Just bei der Kreisdirection zu Zwickau, unter dem Director Staatsminister Richard von Friesen, Erz., vermittelte, war am 23. Mai l. J. begonnen worden. An 23 hnen empfangen die Handarbeiter für die Arbeitsstunde 8 Pf., die Maurer- und Zimmergesellen 12 Pf.

Die Preise der Lebensmittel standen also:  
das Gpfindige Brot kostete 55 Pf.,  
1 Pfund Rindfleisch „ 34 „  
1 „ Kalbfleisch „ 22 „  
1 „ Schöpfenfleisch „ 25—30 „  
1 „ Schweinefleisch „ 44 „  
die Dresdner Ranne einfaches Bier 9 „  
das Schock Eier „ 15 Ngr.,  
der Schock Kartoffeln 1 Thlr. 18 Ngr.

Für Materialien waren an Ort und Stelle zu bezahlen:

die Fuhr Sand mit . . . . .	7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Ngr.,
der Scheffel Kalk „ . . . . .	1 Thlr. 5 „
die Ruthe Steine „ . . . . .	8 „ — „
das Tausend Mauerziegel 14 „ — „	
das Schock 12zöllige Breter 12 „ — „	

Die Ausführung der Maurerarbeiten war mittels Accordes übertragen den Maurermeistern Anton Writger und Carl Schubert aus Schneeberg; die Zimmerarbeiten dem Zimmermeister Johann Friedrich Ernst Beyer in Eibenstod.

Unter des Allmächtigen sichtbarer Gnade, indem schon bei den Vorarbeiten zum neuen Baue sich aus dem Schoße der Erde aushaltendes Quellwasser aufthat und weder beim Niederreißen der alten Schulhäuser noch beim Sprengen der Keller im neuen Gebäude der geringste Unfall bisher sich ereignet, war der Grund soweit ausgeschlagen, daß am obenbezeichneten Tage die feierliche Grundsteinlegung vollzogen werden konnte. In welcher Weise dies geschehen, besagt das anliegende Programm.

Es bestanden aber an diesem Tage, der in das 18. Jahr der Regierung Sr. Majestät des Königs Friedrich August

fiel, in Eibenstod folgende Staatsbehörden, als:

Das königl. Landgericht, unter dem Director Priber, welchem zugleich ein Gerichtsarzt beigeordnet gewesen, außer welchem noch ein promovirter Arzt und zwei Wundärzte sich im Orte befanden;

das königl. Hauptzollamt, unter dem Oberinspector Schmalz;

das königl. Forstamt, unter dem Oberforstmeister Heinde;

das königl. Rentamt, unter dem Rentamtmann Tobacksch;

das königl. Postamt, unter dem 1. Postmeister Fleischer.

Die königl. Kirchen- und Schulinspektion bildeten: der Superintendent der Ephorie Schneeberg und Pfarrer daselbst, Friedrich Franke, Dr. theol., und der Landgerichts-Assessor Paul Grohmann in Eibenstod.

Zum dormaligen Stadt- und Verwaltungsrathe gehörten: Friedrich Junf, Bürgermeister, Carl Memmel, Friedrich Heymann, Friedrich Bauer und Ludwig Unger.

Ihm zur Seite stand das Stadtverordneten-Collegium mit dem größeren Bürgerausschusse, die zu Mitgliedern hatten: Eduard Unger, Vorsteher, Hermann Bretschneider, Stellvertreter, Carl Stölzel, Edwin Höhl, Hermann Mühlig, Erdmann Reichhner, Gerhard Georgi, Ernst Flach, Friedrich Scheffel, Ferdinand Fichtner, August Hofmann, Adelbert Seffert, Gottlieb Lorenz, Hermann Unger, August Hohmann, Fürchtegott Schmidt, Erdmann Förster, Adolf Müller, August Siegel, Ernst Mühlig und August Brandt.

Zu Ersatzmännern: Erdmann Schönfelder, Carl Dörfel, Ferdinand Beck, Robert Müller, August Meyer und Friedrich Starl.

Die geistlichen Aemter besaßen: Wolbm. Mehr als 1. Pfarrer und E. Aug. Gebhardt als Diaconus, der zugleich die Localschulinspektion führte und z. Z. für den noch nicht ernannten Schulinspector vicarirte.

Sonst waren als Lehrer angestellt: Chr. Glob. Keil, als Cantor und 2. Knabenlehrer, Hermann Reichhner, als 1. und Julius Weiß, als 2. Mädchenlehrer, Hermann Keil, als Organist, Eduard Grohmann und Eduard Meinel.

Als Hilfslehrer fungirte z. Z. der Schulamts-candidat Ludwig aus Plauen.

Der Schulvorstand endlich zählte außer dem Vorstehenden Diac. Gebhardt und dem Pfarrer zu Mitgliedern: die Stadtverordneten Flach und Scheffel und die Bürger Gustav Peggold, Carl Fuchs und Hermann Bretschneider.

Im Jahre des Baues stand, wofür dem lieben Gott im Himmel nicht genug zu danken, der Hauptnahrungsweig der hiesigen Bewohner: das Nähgesehäft mit seinen Verzweigungen an Drucker- und Bleichereien u., in unergleichlichem Flor, so daß nicht weniger als 17 Großhandlungen, darunter die alten Firmen: E. G. Dörfels Söhne, D. F. Stölzels Sohn u. a. m. mit überseeischen Geschäften, und daneben gegen 40 Factoreien blüheten.

Mag denn, wenn die nachstehenden mit eigener Hand unterschriebenen Namen einst aus diesem Steine wieder auferstehen und ans Licht kommen, die Sonne scheinen einem vom christlichen Glauben erleuchteten, von Glück und Wohlstand begünstigten und in rechter Liebe einigen Geschlechte! Das walte Gott!

**Seiden-Bengaline** (schwarze, weiße u. farbige) N. 1.85 bis 11.65 — glatt, gestreift und gemustert — (ca. 32 versch. Qual.) versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (R. u. S. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Doppelpost Briefporto nach der Schweiz.

Die **Kola-Pastillen** von Apotheker **Dassmann** besitzenden Migräne und jeden, selbst den heftigsten **Kopfschmerz** augenblicklich (auch den durch Wein- und Biergenuss entstandenen). Schachtel 1 Mk. in der Apotheke zu Eibenstod.